

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 2 (1888)

30 (11.3.1888)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-189897](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-189897)

Norddeutsches Volksblatt

Zeitschrift für freisinnige soziale Reform,
für Politik und Unterhaltung.

Erscheint
jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.

Inserate:
die vierpfeilige Zeile 10 Pf.,
bei Wiederholungen Rabatt.

Abonnement:
bei Vorausbezahlung frei ins Haus:
vierteljährlich . . . 1 Mt. 50 Pf.
für 2 Monate . . . 1 " " 50 "
für 1 Monat . . . 50 "
incl. Postbefreiung.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag F. Kühn, Vant-Wilhelmshaven.

Die Reaktion mit dem Feigenblatt.

Herr von Bennigsen kann in Deutschland keine Reaktion lehren. Es grümt ihm zwar sehr, daß ein gewisser Ministerfessel noch immer von einem Manne befehligt ist, gegen den der hannoversche Landesdirektor schon vor Jahren seine scharf zugespitzten Aepfel abgewandt hat, aber abgesehen von diesem einen „dunklen Punkt“, hängt dem nationalliberalen Führer und potentierten Staatsmann der Himmel voller Geigen.

Es giebt Menschen, welche nie zugeben, daß es ihnen schlecht geht. Mag Schmalhans noch so sehr Rückenmeister bei ihnen sein, die Wohnung noch so düstert und der Hof so dünn und abgetragen, immer werden diese Käuze finden, daß es eigentlich Menschen gebe, oder doch einmal gegeben habe, denen es noch schlechter ging und geht, und sie werden deshalb ihr Schicksal preisen und sich trotz alledem und alledem glücklich fühlen. Selten sind zwar diese Gruppen, aber sie existieren doch, und auf das politische Gebiet übertragen, präsentirt sich uns in Herrn von Bennigsen ein solches.

Gewiß, der liberale Fittler, mit dem der Nationalliberalismus seine schlatternden Glieder verhält, er wird immer dünner und der reaktionäre Schelm — und zwar dieses Wort im schälimmen Sinne genommen — er grinst aus allen Rissen und Löchern der Loge, in die sich die einseitigen Größen des Nationalvereins hüllen. Trotz alledem aber findet Herr von Bennigsen, daß das verbrauchte Krantstüd ihn und seine Freunde noch immer prächtig ziere und vortrefflich unterhalte von den Führern der Reaktion früherer Zeiten, die ehrlich genug waren, sich auch als solche zu bekennen und ihre Gesinnung ungeschminkt und ohne Feigenblatt zu zeigen.

Es ist nun allerdings richtig, es hat eine Zeit gegeben, und sie ist noch nicht so weit hinter uns, in der die Kämpen der Reaktion es verschmähten, mit Pfaffen, wie Rechtsstaat, Gleichheit aller Staatsangehörigen vor dem Gesetze und was der Redensarten mehr sind, die heute Bennigsen und Genossen noch immer im Munde führen, herum zu werfen. Sie drückten ihre Gesühle offen und ohne Rückhalt aus, es war baare blanke Reaktion, was sie vertraten. Aber daß sie häßlicher waren, als die heutigen Nationalliberalen und ihre Freunde vom Kartell, das finden wir nicht. Ein runzeliges, altes Weib ist gerade kein schöner Anblick, aber tausendmal angenehmer und das Gefühl weniger verlegend ist so eine Alte, die die Spuren ihrer Jahre ehrlich und offen im Gesicht trägt, doch, als jene verblähten Schönen, die mit Hilfe des Schneiders, des Fäbers und der Schminke den Kampf gegen die Natur siegreich führen zu können vermeinen.

Gewiß, es klingt brutal, wenn Herr v. Thadden-Triglast in seinem Haß gegen die freie Meinungsäußerung neben jeder Redaktion einen Golgen errichtet sehen wollte. Und der Wunsch des damaligen Herrn von Bismarck, die großen Städte mächtig vom Erdboden vertilgt werden, ist sehr unwürdig und für ein Bourgeoisentümlich klingt eine solche Forderung auch sehr „unbürgerlich“. Aber Aufrichtigkeit und Offenheit kann man diesen Aeußerungen nicht absprechen. Man weiß bei denselben wenigstens wie und wo! Ebenso wie es eine klare Sprache war, die kein Mißverständnis zuließ, als Hans von Hochow, der jetzige erste Vizepräsident des Herrenhauses auftrat und erklärte, daß die Gesetze des Landes nicht für das Junkertum gemacht seien und daß die „kleinen Herren“ nicht nach den Gesetzen des Landes zu handeln brauchten, sondern nur nach ihrer Ehre und ihrem Gewissen — Aeußerungen, zu denen das Herrenhausmitglied Graf Pfeil die Illustrationen beibrachte einige Tage vorher geliefert hatte, indem der illustre Herr in einer Rede erzählt, daß er als Polizeierwölfer einen Menschen, von dessen juridischer Unschuld er überzeugt war, habe schließen und fünf Tage einsperren lassen, daß er, von einem Einwohner seiner Güter bedroht, diesen Menschen Nachts ver-

haften ließ und als Richter in eigener Sache zehn Tage Haft diktirte, und einem anderen jungen Menschen 30 Hiebe aufzählen ließ. Selbstbewußt erklärte der Herr Graf: „Unser Gewalt ist nicht an diese Gesetze geknüpft, die für Beamte gegeben sind, sie ist wesentlich distretionär. Wir handeln nach unserer Pflicht, unserer Ehre und unserem Gewissen.“

Das ist allerdings eine Sprache, die an Deutschland nichts zu wünschen übrig läßt, und wie die Herren gehandelt haben, weiß man ja auch, sintemalen das „Gewissen“ derselben die nötige Weite hatte und sie bei ihren Maßnahmen durchaus nicht genirte. Aber verleugnet haben diese Herren nichts, sie wollten Niemand täuschen. Sie gaben sich wie sie waren. Hierin aber liegt ein Vorzug, den die Reaktion der vierziger und fünfziger Jahre, gegenüber ihrer Schwester von heute, voraus hatte. Die politische Heuchelei hatte damals noch keinen offiziellen Kurs.

Wenn die „kleinen Herren“ den Bauern als ihr Eigentum betrachteten und frei über dessen Besitz und Person zu schalten und walten beanspruchten, so beleidigt das allerdings unser Rechtsgefühl; aber wir müssen uns doch erinnern, daß die Söhne damit nur thun wollten, was das unbefristete Recht ihrer Väter war. Der Bauer war in Deutschland Eigentum des Adels seit dem fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert und wenn die Hochows und die Pfeil, die Zgenpils und die Strzelwitz von diesem ihrem Herrenrecht auch in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts noch glaubten Gebrauch machen zu dürfen, so machten sie damit nur einen historischen Schalter, aber Heuchelei oder Unwahrschaffigkeit wird darin Niemand finden können.

Wie anders dagegen unsere modernen Reaktionsäre! An Habsucht und Eigennutz nehmen sie es freilich noch getroßt mit ihren Vorgängern auf, sind ihnen darin sogar noch über. Aber der Muth, die wahren Beweggründe ihres Bestrebens anzugeben, ihre Ziele klar und ohne Schminke darzulegen, der ist ihnen abhanden gekommen.

Die Väter unserer Agrarier ließen den Bauer frohden und die Arbeiter, die sie auf ihren Gütern gebrauchten, behandelten sie halb und halb als Hausknechten. Aber zu der Unwahrschaffigkeit, daß sie hohe Kornzölle im angeblichen Interesse des kleinen Bauern verlangten, haben sie sich nie verlegen. Sie hatten den Muth, ihre Privilegien als ihr Recht zu verteidigen, und das läßt sie in einem ungleich günstigeren Licht erscheinen, als wie sie von Huzaren, Radborff und Winzigerode, bei denen man oft in Verlegenheit ist, zu untercheiden, was größer ist, ihre Habsucht, oder die Kunst, mit der sie diese ihre Leidenschaft mit volltönenden Phrasen über das allgemeine Wohl zu verschleiern wissen.

Es ist nicht mehr der Glaube an den höheren Beruf, der die modernen Reaktionsäre bei ihren Feldzügen nach Macht und Reichthum leitet, sondern es sind Advokatenkünste, die sie dabei in Anwendung bringen. Deshalb vertragen sich unsere Junker von der Rechten jetzt auch so vortrefflich mit den Miquels, Gannadern und von Bennigsen, es ist die beiden Theilen eigene Methode, die sie zusammen führt.

Wenn Herr von Hellborff mit dem ernsthaftesten Gesicht von der Welt die Verlängerung der Legislaturperioden damit verteidigt, daß das Volk wohl müde und der mit den Wahlagitationen verbundenen Aufregungen satt sei, so bleibt Miquel nicht hinter dieser Leistung zurück, wenn er die Wille des Volkes von dem Millionengesetz, das die Branntweinsteuer den reichen Brennern brachte, dadurch abzulenkten suchte, daß er mit dem ganzen Pathos des Schügenflehnders den Kreuzzug gegen die „Branntweinpest“ predigte.

Und so wie in diesen beiden Punkten die purste Heuchelei die eigentliche Absicht, den wirklichen Zweck verdecken sollte, so wird dasselbe Manöver bei allen anderen Gelegenheiten wiederholt, wo es gilt, ein weiteres Volksgesetz zu estamotieren oder für die Klaffengrossen des Kartells neue Vortheile einzuhemfen.

Angeblieh um die Puschser zu befähigen, in Wirklichkeit aber um den Zannungsmessern ein No-

novol auf ihre Kundschaff zu schaffen, soll der Befähigungsnachweis im Handwerk wieder eingeführt werden. Unter dem Vorwande, daß die bisherige Oeffentlichkeit im Gerichtsverfahren das Vaterland in Gefahr bringe, befeitigt man das öffentliche Verfahren im politischen Prozeß und schafft so eines der Fundamente für die Unparteilichkeit der Rechtsprechung ab. Das geheime Wahlrecht hat man angegriffen, weil der Wähler den „Muth seiner Ueberzeugung“ haben müßte und im Landtag woerlegten sich konservativ und ultramontane Junker der Abschaffung des Schulgeldes in den Volksschulen, weil die Väter eine Demüthigung darin sehen würden, wenn ihre Kinder unentgeltlich unterrichtet würden.“

So sehen wir überall die Reaktion am Werke, nirgendes aber offen und ehrlich auf ihr Ziel losstürmend, sondern heuchelnd und auf Umwegen wandelnd, mit verlogenen Gränden und jalschem Pathos. Der Pfaffe, dessen Lippen Vormittags Menschenheile predigen und Abends in der Volksversammlung giftigen Racenhaß verfländen, der die Krone, der im Wappen den Spruch „Noblesse oblige“ führt und sich nicht scheut, an den Steuergrößen der armen und gedrücktesten Volksgenossen sich zu bereichern, der Großbourgeois, der für die Heidenmission steuert und Mitglied des Vereins gegen Thierquälerei ist, in seiner Fabrik aber 12—14stündige Arbeitszeit anordnet und schwache Kinder und arme Frauen an die Plätze von Männern stellt, das sind die Träger und Stützen unserer heutigen Reaktion. Herr von Bennigsen aber kann sie nicht sehen, weil er selbst mitten drin steht und am eifrigsten mit demüßt ihr, ihr das Feigenblatt vorzubinden.

(B. V.)

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag.
(54. Sitzung.)

Berlin, 6. März. Der internationale Vertrag zur Unterdrückung des Branntweinhandels auf hoher See, sowie die Handelsverträge mit Ecuador, Guatemala und Honduras werden debattelos genehmigt. Nach Erledigung einiger Rechnungsachen wird nach unwesentlicher Debatte das Gesetz über die Rechtsverhältnisse in den Schutzgebieten in dritter Berathung mit geringer Abänderung angenommen. Es folgen Wahlprüfungen. Die Wahlen der Abg. v. Dergen, Seydewitz und Kulmich werden für gültig erklärt. Nächste Sitzung Mittwoch. (Nachtragsetat. Neue Vorlagen. Dritte Berathungen.)

(55. Sitzung vom 7. März.)

Dritte Berathung des von den Abg. Lieber und Fike eingebrachten Gesetzesentwurfs, betr. die Sonntagsfrage.

Abg. Bebel: Einstimmig wird dieser Beschluß doch nicht angenommen werden; denn meine Parteigenossen sind fest entschlossen, gegen den Gesetzesentwurf zu stimmen. Ausschlaggebend ist dabei für uns, daß der Zeitpunkt des Inkrafttretens des Gesetzes oder eines Theiles desselben dem Bundesrath überlassen ist. Zweifellos nimmt der Bundesrath die zu diesem Augenblick gegen den Gesetzesentwurf eine weisentliche antipathische Stellung ein. Wir können deshalb zu dem Bundesrath kein Vertrauen haben. Ich bin weit entfernt, einen puritanischen Sonntag, wie in England und Amerika, zu wünschen und alle Vergnügen am Sonntag zu unterlassen. Ich gebe auch zu, daß Ausnahmebefugnisse dem Bundesrath in Bezug auf die Arbeit am Sonntag eingeräumt werden müssen. Es wäre Thorheit, wenn das Parlament entsprechend den technischen Fortschritten von Jahr zu Jahr eine Revision der Gesetzgebung vornehmen wollte, die am besten von der Verwaltung durchgeführt werden kann. Aber wenn schon der Abg. Niehammer dem Bundesrath den Rath giebt, das Gesetz nicht allzuhart anzuwenden, so ist zu erwarten, daß es bei lazer Handhabung fast jeden Werth verliert. Mit einer Einschränkung der Sonntagsarbeit nur in der Großindustrie bin ich gar nicht zufrieden, auch im Klein-gewerbe wird mit der Sonntagsarbeit ein arger Mißbrauch getrieben. Ich erinnere bloß an die Saison-



arbeiten, bei welchen sich die Arbeiten so häufen, daß nicht blos die Sonntage, sondern auch die Nächte zur Hilfe genommen werden müssen. Die Folge ist dann, daß zwei Drittel der Gesellen nach Schluß der Saison ins Krankenhaus wandern müssen nicht nur das Handwerk, auch die Handelswelt hat an der Sonntagruhe das größte Interesse. Private Vereinbarungen der Kaufleute unter sich haben die jetzt feindlich erregt, weil ihre Abkommen immer durchbrochen wurden. Auch ich will nicht, daß christliche Arbeiter wegen des jüdischen Sabbaths am Sonntag arbeiten, glaube aber, daß das Beispiel der Juden mit ihrer strengen Sabbathsfeier Nachahmung verdient. Wenn die Juden ihren materiellen Vorteil dabei außer Acht lassen, so sollte dies den christlichen Mitbürgern nicht möglich sein? Es wäre am besten, wenn die verbündeten Regierungen auf internationalen Wege die Sache regelten. Wenn die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ die Zustimmung des Bundesraths dann in Aussicht stellt, wenn eine ganz neue Sozialorganisation geschaffen sei, so würde es mir interessant sein, etwas Näheres darüber zu hören. Sind damit vielleicht unsere auf den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung gerichteten Bestrebungen gemeint? (Weiterkeit.) Die Bedenken, welche sie dem Beispiel des Reichsanwalters folgten, in wirtschaftlicher Beziehung erhoben hat, halte ich für vollkommen unbedeutend. Der vorliegende Gesetzentwurf ist völlig unzureichend. Würde er angenommen, so würde es erst recht lange dauern, ehe wir an eine Besserung herantreten.

Damit schließt die Generaldiskussion.
Für die Spezialkommission liegt ein Antrag des Abg. Gebhardt (nl.) vor, wonach die Lebertrötungen gegen die neuen Vorschriften über die Sonntagsarbeit nach § 148 statt nach § 146 der Gewerbeordnung bestraft werden sollen.
Abg. Hize (3.) erklärt sich gegen den Antrag; die Kommission habe sich einstimmig dahin schlüssig gemacht, daß diese Lebertrötungen ebenso zu bestrafen seien, wie die Lebertrötungen der Vorschriften über Kinderarbeit, d. h. nach den schwersten Strafbestimmungen des § 146 und nicht nach den leichteren des § 148.

Abg. Franke (nl.) hält die milderen Strafbestimmungen für genügend.
Der Antrag Gebhardt wird gegen die Stimmen der Nationalliberalen und einiger Mitglieder der Reichspartei abgelehnt; der Gesetzentwurf wird darauf unverändert nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen, ebenso folgend, bereits in der zweiten Lesung diskutierte Resolution:

Der Reichstag wolle beschließen:
im Hinblick darauf, daß die auf dem Gebiete der Kultusgesetzgebung liegenden Vorschriften, soweit dieselben die äußere Heilighaltung der Sonn- und Festtage betreffen, durch die in diesem Gesetzentwurf vorgesehenen Bestimmungen nicht außer Kraft gesetzt werden, daß aber in zahlreichen Fällen Zweifel darüber bestehen können, in welchem Umfang die bestehenden Vorschriften über die Sonntagsarbeit

durch die gedachten Bestimmungen geändert oder aufgehoben werden.

sowie im Hinblick darauf, daß jene Vorschriften nicht nur in den einzelnen Theilen des Reichs erheblich von einander abweichen, sondern auch mit den Bestimmungen des Reichsentwurfs theilweise in Widerspruch stehen, den Herrn Reichsanwalters zu eruchen, bei den verbündeten Regierungen eine Revision der in ihren Gebieten geltenden Vorschriften über die Sonntagsarbeit in Anregung zu bringen.

Der Schluß der Reichstagsession wird trotz der neuen Serie von Vorlagen am 10. März stattfinden. In den Sitzungen am Donnerstag und Freitag soll die dritte Beratung des Etats beendet werden. Am Sonnabend würden die dritten Lesungen der neuen Vorlagen folgen. Wegen die etwa erforderliche Abklärung der geschäftsordnungsmäßigen Termine dürfte von keiner Seite Einspruch erhoben werden.

Tagesbericht.

Berlin, den 9. März. (B. L. B.) Kaiser Wilhelm ist heute Morgen 9 Uhr verschieden. Kaiser. Entholdt.

— Aus Berlin schreibt man der „Frankf. Z.“: „Hinsichtlich der Stellung der hiesigen Sozialdemokraten zu den Kommunalwahlen hat sich, wie die „Nat.-Ztg.“ schreibt, nach und nach eine Wandlung vollzogen, und heute ist die Partei dahin gelangt, daß sie einen ganz entgegengegesetzten Standpunkt einnimmt, als vor einigen Jahren. Als 1883 die Sozialdemokratie sich zum ersten Male an den Kommunalwahlen beteiligte und es ihr gelang, fünf Sitze zu erobern, herrschte im sozialdemokratischen Lager heller Jubel, und mit Eifer nahm man die Agitation für die Wahlen 1885 in die Hand. Aber der Erfolg blieb aus. Die sozialdemokratischen Stimmen vermehrten sich zwar, aber kein neuer Sitz wurde errungen: und nun begann der Rückschlag. Einzelne der damals noch bestehenden Arbeiter-Bezirksvereine nahmen Resolutionen an, in denen sie sich gegen jede Beteiligung an den Kommunalwahlen aussprachen. 1887 war daher wenig Stimmung bei den Sozialdemokraten für Wahlbeteiligung vorhanden, das geheime Komitee warnte dringend, trotzdem setzten es Goerdt und Genossen durch, daß die Partei wenigstens in zwei für sie außerordentlich günstig gelegenen Bezirken den Kampf aufnahm; in einem Bezirk heftete sie den Sieg an ihre Fahnen. Das geheime Komitee ließ erklären, daß der neu gewählte Stadtverordnete Spletthöfer in der Partei vollständig unbekannt sei. Goerdt's Stellung in der Partei war unhaltbar geworden, er legte sein Mandat nieder, und Spletthöfers Wahl ist Donnerstag losfrist worden. Letzteres war vorauszusetzen, und es sollernochmals in den letzten Tagen Besprechungen über die Laßt bei den Kommunalwahlen stattgefunden haben. Fast mit Einstimmigkeit soll man zu dem Beschlusse gekommen sein, daß die Partei als solche

kein Interesse habe, in den Wahlkampf um die beiden Mandate (für Goerdt und Spletthöfer) einzutreten und überhaupt eine Beteiligung an den Kommunalwahlen im Prinzip zu verwerfen sei.“

— Das preussische allgemeine Ehrenzeichen ist bekanntlich auf Antrag Puttkamers den beiden Schulreuten Thring-Mahlow und Kaporra verliehen worden, als „erkantete Verungüthung“ für die scharfen Urtheile, welche in der unabhängigen Presse über diese beiden „Pflichtgetreuen Beamten“ gefällt wurden. Jetzt haben vier preussische Lehrer, welche die gleiche Auszeichnung erhielten, die Herren Rading-Bromberg, Wittion-Gumbinnen, Tschile-Schwiebus und Wichele-Brieg, dieselbe abgelehnt.

— Auf Grund des Sozialistengesetzes ist die nichtperiodische Druckschrift: „Mitten in's Schwarze II, den Volksschullehrern gewidmet zur Erinnerung an die hundertjährige Jubelfeier der großen Revolution, von H. C. Wilmken, Lehrer in Mungbold, Druck und Verlag bei Hartebest in Groningen, von der Königlichen Regierung zu Schleswig am 3. März d. J. verboten worden.“

Düsseldorf, 6. März. Die städtische Vertretung bewilligte nach langer und erregter Debatte einen Platz für das Heine-Denkmal und zwar im Hofgarten. Damit ist also die Denkmalsfrage endgültig entschieden.

Greifswald, 5. März. Amtliches Resultat der Reichstagswahl: Von 10,972 Stimmen erhielt Kahl (freisinnig) 5597, Köller (konservativ) 5375.

Haag, 8. März. Von den geistigen Wahlen zur zweiten Kammer ist das Resultat aus 74 Wahlbezirken bekannt. Es sind 22 Liberale, 20 Katholiken und 16 orthodoxe Protestanten gewählt. Zu Stichwahlen gelangen 18 Liberale, 12 Katholiken, 10 orthodoxe Protestanten, 2 Konservative, 1 Radikaler und der Führer der Sozialisten, Neuenhuit. Unbekannt ist das Resultat aus zehn Bezirken.

London, 7. März. In Plymouth scheint im Marine-Departement ein riesiger Standal entdeckt worden zu sein. Die Polizei veranfaltete gestern in dem Magazin der Kupferindustrie der Royal Navy eine Untersuchung, welche ergeben soll, daß die Arbeiter während der für die Regierungsarbeiten bestimmten Stunden für Andere gearbeitet und für die Regierung hergestellte Sachen auswärtigen Firmen „selbst offiziellen Häusern“ verkauft haben. Zwischen den Arbeitern und Birminghamer Firmen hat ein völlig organisirter, großartiger Handel bestanden und die Polizei hat eine ungeheure Menge kupferner Keßel, Zinn etc. mit Beschlag belegt; über 50 Personen, höhere Beamte und Arbeiter, befinden sich in Haft.

Konstantinopel, 7. März. Die Porte theilte ihren Boten mit, sie habe eine Erklärung an die bulgarische Regierung gerichtet, wonach die Anwesenheit des Roburgers an der Spitze der Regierung illegal sei.

Washington, 4. März. Im Repräsentantenhaus wurde heute eine Resolution eingebracht für die Ernennung einer Kommission zur Untersuchung der Ursachen des Streiks auf der Chicago Pullman-

Wegen Abens, als sie die Gewissheit hatte, ihm wenigstens heute nicht zu begegnen, ward sie etwas ruhiger. Anton, der jede Veränderung in seiner Gattin wahrnahm, fing an, sich weniger über die Folgen der abentheuerlichen Fahrt zu ängstigen und sagte scherzend zu ihr: „Wolfgang scheint Bewußtsein wegen gestern zu stritten, darum zeigt er sich heute nicht, es soll ihm aber verziehen sein, wenn er ein anderes Mal klüger ist.“

Johanna wandte sich weg, aus Furcht, ihr Gesicht möge verrathen, was sie litt. Es gab Augenblicke, in denen sie sich selbst verachtete um der Ehre willen, die sie festsam, aber doch hatte sie die Kraft nicht, ihr ein Ende zu machen. Wie wäre dies auch möglich gewesen? Ist es nicht besser, sie leidet? Entzieht sie ihm doch Nichts von dem, was er stets befehlen. Sie hat ihn ja nie geliebt, und er war glücklich! Soll sie ihm dieses Glück rauben, um ihres Glückes willen?

Tags darauf riefen Geschäfte Anton in die Stadt. Johanna war froh darüber, das Alleinsein mußte ihr am leichtesten ihr Gleichgewicht wiedergeben, sie fühlte nicht Kraft genug, sich fort und fort zu beobachten.

Ein banger Traum weckte sie aus dem ersten Schlummer am Morgen. Sie ist wieder auf dem Fluße mit Wolfgang, noch einmal hört sie seine schmerdelnde Stimme, fühlt wieder den brennenden Kuss auf Stirn und Mund und empfindet wieder dieses befehlende Glück. Da erstarrt plötzlich die Hand des Geliebten in der ihren, die heißen Lippen werden eiskalt, der Blick erlischt und ihr ist, als umarme sie ein Leber. Schauder und Entsetzen ergreift sie, sie will fliehen, aber wohin?

(Fortsetzung folgt.)

Am Fluße.

Novelle von F. von Stengel. (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.)

Anton ging mit Johanna dem Hause zu. Sie lehnte an seinem Arme, als müßte sie Schutz bei ihm suchen, Schutz gegen sich selbst. Anton's Fragen verriethen, wie befeuert er um ihre Gesundheit war, und daß er dem Bräuer, noch mehr sich selbst wegen der Fahrt fürchte. Die Befragte suchte ihn zu beruhigen: sie sei nicht krank, der Abend nur etwas kühl, sie fühle sich ganz wohl. Jedes Wort kostete ihr eine gewaltige Anstrengung.
Sie erreichten das Haus. An der Thür blieb Johanna stehen. Ihre Blicke schweiften über den Strom; dort fährt Wolfgang's Kahn. Ihr war, als breite er die Arme nach ihr aus. Sie hielt die Hand vor ihr Gesicht, damit Anton ihr Ergüssen nicht bemerkte, aber ihre Lippen hauchten: „Wolfgang!“ — Dann folgte sie dem Gatten in's Haus.
Kein Schlaf kam in dieser Nacht in Johanna's Augen. Vergebens suchte sie Ruhe, vergebens den Sturm in ihrem Innern zu beschwichtigen und die Bilder zu verjagen, die bald verlockend, verführerisch winkten, bald grauenvoll, schauerlich, wurden.
Sie sieht ihr ganzes Leben vor sich liegen und gar Vieles steht gegen sie auf, in ihrer Kindheit, in ihren Mädchenjahren und in der unseligen letzten Zeit. Warum ist sie so blind gewesen? Was hat sie blind gemacht? Warum war sie taub für die Stimme, die sie weden wollte, die Stimme in ihrem eigenen Innern? Jetzt hört und sieht sie. Sie sieht das Kind zwischen dem Gespielen, in Händer mit dem Cinen, zu welchem es trocknen emporsteht; sie sieht das junge Mädchen am Tage seiner Heimkehr, wo es den alten Jovist heraufbeschwört, um die Lieber-

legenheit des einstuigen Gespielen, die es bewundern muß, nicht anerkennen zu müssen; an jene Begegnung auf der Insel erinnerte sie sich, wo sie ihn absichtlich kränkt, weil er sie vernachlässigt, an ihre Verlobung mit Anton, den sie nie geliebt hat, an den Glückwunsch Wolfgang's, den sie nicht verstanden und vor Allem an die selige Zeit während Anton's Reise, — und Alles spricht gegen sie. — Hat sie nie gewußt, daß sie Wolfgang nur so glänzend haßt, um ihn nicht lieben zu müssen? Aber warum hat er auch nie gesprochen? Hätte nicht ein Wort alles Blendwerk zerstören müssen? Hat auch er sich selbst belogen? Eine schwere Last liegt auf ihr. Die Last ist erdend und schmerzhaft und sie muß sie tragen ein ganzes Leben hindurch und nichts macht sie davon frei. Sie möchte im Grabe liegen, um im Tode zu vergessen!

Das Bild des Gatten tritt auch zwischen die anderen, seine treue Sorge, seine Liebe, die sie führen und tragen will und sie nie entgelten läßt, wenn sie kalt oder launenhaft ist. Sein forgerendes Auge, wie es noch in den letzten Stunden an ihr hing, verfolgt und quält sie bis zum Morgen, welcher die ersehnte Ruhe nicht bringt, sondern die Qualen vermehrt, denn Anton's Befürchtungen, sie sei krank, werden durch ihr Aussehen gerechtfertigt, und seine übergroße Angstlichkeit, mit welcher er sie bewacht, lassen sie nicht zu sich selbst kommen, wo doch nur Alleinsein sie hätte erleichtern können.

Dabei beschäftigte eine Frage Johanna unaufhörlich, eine Frage, die sich immer wieder und wieder auferdrängte, vor deren Beantwortung sie bangte, sie möge lauten wie sie wollte: ob Wolfgang heute, ob er überhaupt wiederkommen wird? Und nie werden sie sich entgegen treten?

Aber Wolfgang kam nicht. Wie Johanna auch spähte und wartete, wie oft sie seinen Nachen zu erkennen glaubte, der Tag verstrich und er kam nicht.



ton Quincy Eisenbahn. Die Kommission soll auch versuchen, eine gütliche Beilegung des Streits zu versuchen.

Stockholm, 4. März. Die Einführung der Getreidezölle hat einzelne Arbeitervereine in Norrland zu einer ganz eigenartigen Kundgebung veranlaßt. Sie haben nämlich beschloffen, bei Mehlkäufen ausländische Waare vorzuziehen, und begründen dies in folgender Weise: Kaufen wir ausländisches Mehl, so kommt dem Staate und uns indirekt doch die Zollermäßigung zu Gute; nehmen wir das Mehl aber von einem inländischen Produzenten, so fließt dieser den Gewinn ganz allein in die Tasche.

Aus Stadt und Land.

Vant, den 8. März. In der Gemeinderathsbildung wurde als erster Punkt der Tagesordnung dem Gemeinde-Rechnungsführer für die Führung der Gemeinde-Krankenversicherung Decharge erteilt. Auf den Antrag des Orsb. Amtes für die Gemeinde eine Feuerprize zu beschaffen, beschloß der Gemeinderath, das Orsb. Amt zu erlöchen, die Gemeinde von der Anschaffung einer Spritze zu entbinden, indem nach den örtlichen Verhältnissen eine solche überflüssig ist. — Zu der Abschätzung der Immobilien in der vermögensrechtlichen Auseinandersetzung der Gemeinden Neubremen und Vant wurde als Taxator seitens der Gemeinde Vant der Landmann Eilert Harms gewählt. Derselbe wurde gleichzeitig als Bezirksvorsteher für die Ortsgaß Neubremen gewählt. — Zwei weitere Eingaben, eine vom Marktvoogt und die andere vom Bürgerverein Vant, betr. Abhilfe einiger Mängel im Marktverkehr, wurden im Sinne der Petenten erledigt. Außerdem wurden mehrere Anträge auf Ertheilung der Schankkonzession resp. Kleinhandel mit Spirituosen erledigt. Bei einem Antrag auf Errichtung einer Speisekammer in Neubremen wurde die Bedürfnisfrage bejaht, bei einem andern die Bedürfnisfrage zwar bejaht, die Qualifikation des Petenten aber verneint. Verneint wurde die Bedürfnisfrage bei dem Gesuch um Ertheilung des Kleinhandels. Ferner wurde ein Antrag des Herrn Maurermeister Schulz, den nördlichen Theil der Werftstraße vom Gastwirt Gerwich ab als öffentliche Fahrstraße zu erklären, angenommen und von der Gemeinde als Nebenweg übernommen. Einem Gesuch um Erhebung der Gemeinde- und Armenumlagen wurde entsprochen.

Vant, den 8. März. In der heutigen Versammlung des Bürgervereins „Vant“ wurde beschloffen,

in aller nächster Zeit eine gefellige Abendunterhaltung zu arrangiren. Senst kam besonders Bemerkenswerth zur Sprache.

Vant, den 9. März. Herr v. Bennigsen und seine Kartellfreunde haben bekanntlich die von ihnen beantragte Verlängerung der Legislaturperiode mit zu recht fertigen, daß sie die Behauptung aufstellten: „die Wähler würden durch allzuhäufiges Wählen „wahlmüde.“ Die Nachwahl in Greifenberg-Kammin beweist aber, daß Herr von Bennigsen und seine Freunde schlecht berichtet sind oder sich selbst belogen haben. Beim ersten Wahlgang am 21. Februar d. J. erschienen 8385 Wähler an der Urne. Bei der Stichwahl am 1. März wurden aber 11,070 Stimmen abgegeben, 2685 Stimmen mehr als am 21. Februar. Das ist kein Zeichen von „Wahlmüdigkeit“, sondern ein entscheidender Protest gegen die Verlängerung der Legislaturperiode.

Vant, den 9. März. Die kürzlich in Haft genommenen Inhaberinnen hiesiger „Conditoreien“ sind verläufig gegen Caution auf freien Fuß gesetzt.

Wilhelmshaven, den 8. März. Das eingetretene Thau- und Regenwetter giebt unsern Straßen wieder ein so einladendes Aussehen, daß man sich unwillkürlich in ein polnisches oder hinterpommersches Dorf versetzt glaubt, wenn man dieselben bei der brillanten Gasbeleuchtung des Herrn Debelhäuser durchwandert. In der verlängerten Bärferstraße, wo zwei allerdings vorfindliche Petroleumlampen den Pfad erhellen — sollen (sie brennen nur höchst selten), ist es kaum finstlicher als in denjenigen Straßen, wo das Debelhäuser'sche Gas seine sanftere Leuchtkraft zeigt. Wie das werden soll, wenn Wilhelmshaven erst kurirt wird, scheint verläufig noch unbegrifflich. Voraussichtlich muß den betreffenden Anzeigen, welche die Verzüge der neuen Seebades der seelustbedürftigen Menschheit enthillen sollen, gleichzeitig die Bemerkung beigelegt werden, daß jeder Kurgast sich auf alle Fälle mit wasserdichten Anstiefeln zu versehen hat, wenn er auf dem Wege zum Kurbaue nicht endlich im Schilde feststehen bleiben oder in den unergründlichen Tümpeln unserer herrlichen Straßen bereits einen Vorgeschiedenen des in Aussicht genommenen Seebades befehlen will. Hoffentlich werden unsere Stadtväter den hiesigen Bürgern erst festen Boden unter den Füßen schaffen, ehe sie davon denken, durch Heranziehen von Kurgästen die Gefahr heraufzubeschwören, daß die ganze Seebadherlichkeit in Schmutz und Schlamm verjaht.

Wilhelmshaven, den 9. März. Der „Wilhelmshavener Sängerbund“ gedenkt sein diesjähriges Stiftungsfest Anfang April durch einen

großen Kommerz zu feiern, der voraussichtlich in der „Bura Hohenzellen“ abgehalten werden wird.

Wilhelmshaven, den 10. März. Befußt von der Wahl der Vertreter zur Generalversammlung findet am Sonntag, den 11. d. Mts., Nachm. 4 Uhr, bei Pöttcher in Votbringen eine Versammlung der wahlberechtigten Mitglieder der Kranken- und Begräbnis-Kasse der Maurer und Steinbauher in Wilhelmshaven statt. Wie wir erfahren, ist seitens der Arbeitgeber bisher die Wahl von Vertretern verweigert worden. Wohl aus diesem Grunde ist in der betr. Bekanntmachung bemerkt, daß von denjenigen Wahlberechtigten, welche in obiger Versammlung nicht erscheinen, angenommen wird, daß dieselben die Vernahme der Wahl verweigern und in diesem Falle die Ernennung von denselben zu wählenden Vertretern durch die Aufsichtsbekörde, den Magistrat, erfolgen wird.

Wilhelmshaven, 10. März. Der Barbiergehülfe Goldschmidt, welcher vor einigen Wochen seinen Prinzipal, den Agenten Sch. in der Bärenstraße, in brutaler Weise körperlich mißhandelte und nicht unerheblich mittels eines scharfen Instruments verletzte, wurde gestern von der Strafammer in Aurich wegen Körperverletzung mittels eines gefährlichen Werkzeuges zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt.

Delmenhorst, den 9. März. Während die Wollwäscherei im Jahre 1886 einen Reingewinn von 1,800,000 M. erzielte, von welchem 1 Million als Dividende an die Aktionäre vertheilt wurde, welche somit 20 pSt. erhielten (das Anlagekapital ist 5 Mill. M.) nur 800,000 M. zum Reservefond kamen, hat im letzten Jahre der Reingewinn dieses großen Geschäftes 845,000 M. betragen, von welchem 500,000 M. betragen, von welchem 500,000 M. (10 pSt.) als Dividende vertheilt wurden, während der Rest zur Dotierung des Reservefonds und zu Tantiemen verwendet wurde. Ueber die Löhne der Arbeiter, schweigt das Sängers Höllichkeit, da wird mit Pfennigen gezehlt, während bei den „Tantiemen“ mit den Tausenden herumgeworfen wird.

Vereins-Kalender.

Fachverein der Schneider. Montag, den 12. März, Abends 8 Uhr, Versammlung im Lokale des Hrn. Hug (zur Arche), Belfort.

Fachverein der Bauarbeiter. Dienstag, d. 13. März, Abends 8 Uhr, Versammlung im Lokale des Hrn. Hug (zur Arche), Belfort.

Zum 1. April ist die Stelle eines **Laders und Todtengräbers** in der Gemeinde Vant zu besetzen. Hierauf Reflektirende wollen sich bis zum 12. März schriftlich an den Kirchenrath wenden. Die Bedingungen liegen vom 5. d. Mts. an beim Herrn Gastwirt **Gerwich** zur Einsicht aus.

Vant, den 3. März 1888.

Der Kirchenrath.
L. Bruno, Pastor.

Neuheiten in Regen-Mänteln

empfiehlt in großer Auswahl billigt

Friedrich Hoting,

Oldenburgerstraße 14. Ecke der Roonstraße.

Zur Confirmation.

Schwarze reinwollene Cachemires, halbwollene Cachemires, Couleente reinwollene und halbwollene Kleiderstoffe, schon von 35 Pf. per Meter an, Schwarze und dunkle Buchskins in großer Auswahl billig, Fertige Confirmationen-Anzüge in schwarzem Kammgarn und dunklem Buchskin von 12 bis 25 M. empfiehlt

H. J. Beyer,
Bismarckstraße 6.

2 gute Arbeiter

auf genagelten Herrenboden sucht auf Josef W. Apel, Schuhmachermstr., Belfort.

Ein großer **Kanarien-Hedebauer** ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Antlich konfessionirt

An- u. Rückkaufsgeschäft

von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Teppichen, Uhren, Gold- und Schmuckfachen von **F. KRÜGER,** Belfort, Anterstraße.

Die Uhrenhandlung von **August Frisse,** Roonstr., Wilhelmshaven, empfiehlt ihr reiches Lager von goldenen und silbernen **Herren- u. Damen-Uhren** zu zivilen Preisen. Reparaturen prompt und billig.

Kalbfleisch

pr. Pfund 20 Pf.

empfiehlt **E. Dager,** Neustraße 10.

Die Bier-Niederlage von **G. Endelmann** Königstraße 47. **Fass- und Flaschenbier** aus der Brauerei von Th. Fetzlitz in Zeven, 33 Flaschen 3 Mart. **Dortmunder Aktienbier,** 20 Fl. 3 M. **Bayrisch Bier** aus der Brauerei von Franz Erich, Erlangen, 20 Fl. 3 M. **Selterswasser** eigener Fabrik. **Harzer Königbrunnen.** **Wiederverkäufern Rabatt.**

Empfehle mein reines **Malz-Extract** als diätetisches Nähr- und Heilmittel. Dasselbe ist von ärztlichen Autoritäten empfohlen in allen Schwächezuständen sowie für Konvaleszenten und Kinder. Dasselbe zeichnet sich nach der Analyse des Dr. Zlatowit zu Hannover (welche im Original bei mir eingesehen werden kann) vor andern ähnlichen Präparaten sowohl durch Reinheit als durch großen Nährwerth aus.

Vant. **G. Wessel.**

Heute traf eine große Sendung

Eleganter Kinderwagen

ein. Ich empfehle dieselben zu den billigsten Preisen.

Eduard Bus, Bismarckstraße 56.

200
Confirmanden-Anzüge
in sehr schönen Stoffen und vorzüglicher Arbeit empfehle
zu bekannt billigen Preisen.
M. Philipson,
Bismarckstraße 12.

Zur Confirmation
empfehle:
Schwarze reinwoll. Cachemires,
Fertige Confirmanden-Anzüge.
Dietrich Alberts,
Belfort. Belfort.

Mwe. Winter's
Hotel „Zum Banter Schlüssel“,
Belfort.
Heute Sonntag, den 11. März:
Frei-Concert
im oberen Saale. **Mwe. Winter.**

Nachdem die Einrichtung und Vergrößerung meiner
Brauerei und Keller nach Schar'schem System fertig ge-
stellt, braue ich von jetzt ab neben meinem bekannten einfachen
und doppelten Braubier ein vorzügliches
helles Lager-Bier
in Fässern bis 100 Liter per Liter 20 Pf.
36 1/2 Liter Flaschen 3 Mt.
doppelt Braubier 36 Flaschen 3 „
Einfachbier 2 Liter, 34 Flaschen 3 „
worauf meine geehrten Abnehmer hiermit ergebenst aufmerksam
mache.
Wessel, Brauereibesitzer,
Bant.

Arbeits-Soppen und Hosen,
Mittel, Hemden und Mousen, sowie Unterzeuge empfehle billigst
Bant. **H. Wegemann.**

Mr. 10. Mr. 10.
Gardinen
Bismarckstraße.
empfehle in allen
Spezialitäten

Die
„Berliner Volks-Tribüne“
(Sozialpolitisches Wochenblatt)
erscheint jeden Sonnabend früh in Berlin und sucht in gründlicher Weise
alle auftauchenden politischen und wirtschaftlichen Fragen vom
sozialistischen Standpunkte
aus zu beleuchten. Mit derselben Entschiedenheit, mit welcher die
„Berliner Volks-Tribüne“

Erhielt eine große Sendung
Regulateure
8-14 Tage gehend, mit Compensationspendel im Preise von 20-28 Mark.
M. Frisse, Moonstraße.

demgemäß die großen, allesbeherrschenden Gegensätze von Kapital und Ar-
beit behandelt, zieht sie auch alle Einzelheiten der Gewerkschaftsbewegung,
der Fabrikgesetzgebung, der Arbeiterversicherung, der Steuer- und Parteif-
kämpfe in den Kreis ihrer Betrachtungen.
Gerade heute, wo das Vereinsleben der Arbeiter gänzlich darniederliegt,
erscheint uns ein Wochenblatt wie das untrüge als ein unentbehrliches Auf-
klärungsmittel des Volkes.
Nach **auswärts** empfiehlt sich bei Einzel-Bestellungen und Bezug von
weniger als fünf Exemplaren **Post-Abonnement**. Die „Berliner Volks-Tribüne“
ist eingetragen unter Nr. 850 der Zeitungs-Preisliste für 1888 und durch
jede Post-Anstalt für Mt. 1,50 vierteljährlich zu beziehen.
Prospekte und Probenummern liefern wir jederzeit gratis. Expediente,
welche die Verbreitung des Blattes übernehmen wollen, bitten wir, sich sofort
mit uns in Verbindung zu setzen.
Die Expedition, Berlin SO., Oranienstr. 23.

Die in Berlin eingelaufenen
Teppiche und Bettvorleger
in Germania, Velour, Tapestry-Stoff, welche in schönen
Dessins und reichhaltiger Auswahl soeben eingetroffen,
halte zu billigsten Preisen bestens empfohlen, sowie mein
Lager in
Tischdecken,
als: Damast, Jute, Woll-Rips- und Gobelin-Decken.
Ferner bringe mein Lager in weiß und creme engl.
Tüll-Gardinen und Lambrequins
in empfehlende Erinnerung.
M. J. Bels.

Wir empfehlen unser sehr feines
helles Lager-Bier
in Flaschen 33 Stück für 5 Mark, in Fässern von 10-100 Liter
21 Mark frei in's Haus,
24 Flaschen Kaiserbräu 3 Mt., per Liter 25 Pf.
Brauerei Frisia, Filiale Wilhelmshaven.